

Den Buchauer Juden ein Gesicht geben

Kleines Museum ist ab Sonntag wieder geöffnet – mit einigen neuen Ausstellungsstücken

Von Annette Grüninger

BAD BUCHAU - Der Gedenkraum „Juden in Buchau“ neben der Bad Buchauer Tourist-Information ist ein Fenster in eine verlorene Welt: Auf wenigen Quadratmetern, in einem Ausstellungsraum und auf dem Flur, entfaltet sich für die Besucher Kultur, Religion und vor allem der Alltag der Buchauer Juden. Zum verkaufsoffenen Sonntag, 6. April, öffnet das kleine, aber feine Museum im Herzen der Kurstadt wieder seine Türen.

Charlotte Mayenbergers Augen leuchten, als sie einen ihrer neuen Schätze präsentiert: eine reich verzierte Urkunde mit hebräischer Schrift. „Die stammt bestimmt noch vom früheren Synagogenmuseum“, vermutet die Begründerin der Initiative „Juden in Buchau“. In ihrem Gotteshaus, das vor 175 Jahren erbaut wurde, bewahrte die jüdische Gemeinde Zeugnisse ihrer Geschichte auf. So wie das prächtige Akrostichon Josef Meiers, ein Sinnspruch, bei dem die Anfangsbuchstaben der Verse von oben nach unten gelesen den Namen des Besitzers ergeben. Meier erhielt die kleine Moralpredigt, deren Übersetzung durch Zufall entdeckt wurde, 1798 als Hochzeitsgabe von seinem Schwiegervater.

Nicht viele Zeugnisse sind von der einst blühenden Gemeinde übrig geblieben. Als die Synagoge 1938 von den Nazis niedergebrannt wurde,



Kultur und Geschichte der Buchauer Juden entfaltet sich im Gedenkraum. Für ihren neuesten Fund, ein Akrostichon, hat Charlotte Mayenberger noch ein Plätzchen an der Wand gefunden.

SZ-FOTO: ANNETTE GRÜNINGER

ging auch ein Teil der Geschichte Buchaus in Flammen auf. Bis dahin war es jedoch gelungen, einen Teil des Inventars zu retten. Wahrscheinlich seien die Schätze ins damalige Federseemuseum gebracht worden, so Mayenberger, schließlich gehörten auch jüdische Bürger dem Altertumsverein an. Nachdem das Akrostichon jahrzehntelang verschollen war, hat Mayenberger es beim Aus-

räumen des Archivs wiederentdeckt.

Die Exponate finden auf den verschiedensten Wegen in den Gedenkraum. Aus dem Schmuck-Gebäude, das dem geplanten Kreisel am ehemaligen Götzburg-Areal weichen musste und einst ein jüdisches Textilgeschäft beherbergte, konnte Mayenberger vor dem Abbruch ein besticktes Handtuch des früheren Inhabers Hirsch Weil bergen. Andere

Ausstellungsstücke sind Zufallsfunde, Treibgut der Geschichte – oder auch Dauerleihgaben aus Privatbesitz, die Buchauer Familien nach jahrelanger Vertrauensarbeit in Mayenbergers Hände legen.

Jedes Stück hat eine Geschichte

Selten finden sich jedoch große Kostbarkeiten in den Vitrinen des Museums. Darauf komme es auch gar nicht an, findet die Heimathistorikerin: „Es sind die kleinen Sachen, die Geschichten erzählen.“ So mag eine alte, von Hand geschriebene Rechnung des Geschäftsmanns Hirsch Weil auf den ersten Blick nichts Besonderes sein. Doch wenn die Nachfahren zum ersten Mal die Schrift ihres Großvaters entdecken, dann sei das ein kostbarer Moment, hat Mayenberger beobachtet. „Die Handschrift ist doch etwas Persönliches von diesem Menschen.“ Und darin zeigt sich wohl auch das Ziel des kleinen Gedenkraums: den Buchauer Juden wieder ein Gesicht zu geben, nachdem sie von den Nazis zu bloßen Nummern gemacht wurden.

Der Gedenkraum „Juden in Buchau“ ist am Tag der offenen Tür am Sonntag, 6. April, von 13 bis 17 Uhr geöffnet und dann wieder bis Ende Oktober an allen Sonn- und Feiertagen von 14 bis 16 Uhr. Der Eintritt ist frei.